

Müritz-Zeitung



Ausweichroute à la Karte: Andreas Herold (links) vom Straßenbauamt Neustrelitz hatte schon im Vorfeld der Veranstaltung viele Fragen der Warener zu beantworten.

FOTO: CARSTEN SCHÖNEBECK

Streit um Ortsumgehung: Viele Wege führen herum

Von unserem Redaktionsmitglied
Carsten Schönebeck

Viele Fragen, noch mehr Antworten. Die öffentliche Diskussionsveranstaltung zur möglichen Ortsumgehung in Waren lockte Freund und Feind des Bauprojektes.

WAREN. Am 22. September sollen die Warener entscheiden. Doch über was, ist noch offen. Die exakte Fragestellung für die Bürgerbefragung soll in den nächsten Monaten entwickelt werden. Doch das Verkehrsministerium drückt schon jetzt kräftig auf die Euphorie-Bremse. Dort interessiert man sich nur für ein allgemeines Ja oder Nein. „Es wird keine Entscheidung

über einzelne Varianten geben“, erklärte Mitarbeiter Reinhard Wulfhorst. Er gehörte gestern im Bürgersaal zu den Referenten der Informationsveranstaltung zum „Bürgerdialog Ortsumgehung“.

Wulfhorst traf so manchen blanken Nerv der knapp 150 Anwesenden. So ein Verfahren sei „hirnrissig“, kommentierte ein Zuhörer lautstark. Man würde damit die „Katze im Sack kaufen“. Schließlich scheiden sich am genauen Verlauf der Umgehungsstraße die gestern zusammengerufenen Geister. Mehrere Bürgerinitiativen protestierten erneut gegen den Bau einer Brücke über den Tiefwarensee und das angrenzende Naturschutzgebiet. „Eine Umgehung durch

das Industriegebiet ist die bessere Lösung“, so Initiativen-Mitglied Angelika Vennebusch.

Das Land will seine Entscheidung zur Ortsumgehung vom Bürgervotum abhängig machen. Bei all den notwendigen Prüfungen sei ein Baustart vor 2019 allerdings unmöglich. Ob und wie gebaut wird, entscheide aber am Ende das Bundesverkehrsministerium, so Wulfhorst. Von dort sollen auch die Gelder für das Projekt fließen.

So es denn kommt. Den Sinn der Baumaßnahme stellten gestern auch geladene Experten in Frage. „Eine Umgehung erspart den Anwohnern etwa fünf Dezibel, da muss man schon fragen, wie viel Aufwand sich dafür

lohnt“, so der Stadtplaner Ulrich Möhler. Den Anwohnern der Hauptstraßen dröhnen bisher je nach Tageszeit 65 bis 75 Dezibel um die Ohren. Die empfohlenen Grenzwerte sind um mehr als 30 Prozent überschritten. Eine klare Gesundheitsgefährdung.

Doch Lärmschutz allein könne das Problem nicht lösen, so Möhler. Offenporiger Asphalt, Lärmschutzwände, Geschwindigkeitsbegrenzungen – das alles helfe nur minimal. „Es muss ein Maßnahmenpaket geben“, summierete der Experte. Immerhin: Sinkt der Lärm um 10 Dezibel, dann entspräche das gefühlt der halben Lautstärke.

Kontakt zum Autor
c.schoenebeck@nordkurier.de